

Heilrede

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gesundheitsnachrichten / A. Vogel**

Band (Jahr): **18 (1961)**

Heft 2

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-551553>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Saale lärmten und tanzten. Ich spazierte in der unendlichen Stille des Abends und der Nacht dem Geländer entlang und konnte mich an den zauberhaften Farben nicht satt sehen, die die untergehende Sonne aufs Wasser warf. Nachher redete der nächtliche Himmel in seiner seltsamen Bläue mit seinem unermeßlichen Sternenmeer eine eigene Sprache zu mir, die tief in mich eindrang. Der leise Rhythmus der Wellen schläfernte mich jeweils gelinde ein, so daß ich mich unwillkürlich entschliefen mußte, ebenfalls in die Gemächer des Schiffes zu verschwinden, jedoch nicht in das nichts-sagende Menschengewühl mit seinem betäubenden Lärm, sondern schnurstracks ins Bett hinein, wo mich jeweils ein erlabender Schlaf umfing. Gewöhnlich war ich der Erste und der Letzte auf Deck mit Ausnahme der Matrosen, die ihren Dienst zu verrichten hatten, so sehr schätzte ich die entspannende Erholung dort oben. All die vielen Schönheiten, die einem dort begegnen können, sind wohl bei uns nur wenigen bekannt. Oft konnte ich mich an einzelnen Delphinen oder auch ganzen Familien ergötzen, wenn sie von einem Wellenberg zum andern hinübergleiteten, sich dabei neckten und einfach unerhört lustig waren. Ich selbst bin schon inmitten dieser

fröhlichen Gesellschaft herumgeschwommen und herumgebummelt, indem ich dabei vor Freude jauchzte, was mir aber diese stummen Begleiter nicht nachzuahmen vermochten. Aber sie sind in ihrer ganzen Stummheit so beredt lustig und drollig, daß man sich gleichwohl anregend mit ihnen vergnügen kann. — Auch Wallfischfamilien können uns, besonders im Pazifik begegnen, wenn sie nah genug beim Schiff vorüberziehen.

Leider sind nicht alle auf diese Weise erpicht, ihre Seefahrt, verbunden mit all dem Schönen der Natur, zu verbringen. Es ist gleich wie beim Skisport und bei Bergwanderungen. Die meisten bringen leider ihre Ferien und Erholungstage inmitten jener Gesellschaft zu, der sie doch im Grunde genommen entfliehen wollten, um sich in der Natur ungestört entspannen und erholen zu können. Es braucht eine gewisse Selbständigkeit, um sich von alten Gewohnheiten und bedingtem Gebundensein loslösen zu können, wenn man sich besonders im Alter von Lasten befreien möchte, die nur zermürben und uns nicht jung bleiben lassen. Freudevolle Entspannung in der unberührten Natur aber verschafft uns erquickenden Schlaf und dieser wiederum erleichtert uns das Altern. (Forts. folgt)

Heilerde

Wir alle kennen des Schöpfers Aussage Adam gegenüber in bezug auf uns Menschen, denn er erklärte ihm, «Staub bist du,» weil er von der Erde genommen war. Ist es da verwunderlich, wenn wir von heilender Erde sprechen können? Wenn wir aus ihr genommen sind, kann sie uns auch wie eine liebende Mutter in mancher Hinsicht behilflich sein. Jeder von uns empfindet es als angenehme Wohltat, wenn er sich nach einer tüchtigen Bergbesteigung auf einer Alpenwiese lagern kann, um völlig entspannt auszuruhen. Nicht nur die uns umgebende Schönheit der Natur wirkt dabei belebend auf uns ein, sondern auch die geheimnisvollen Kräfte der Mutter Erde scheinen uns zu durchdringen und uns mit neuer Energie zu laden. Wenn uns die Alltagspflichten ausgesaugt haben, so daß

sich unser Körper müde und verschlagen fühlt, ist er doppelt empfänglich für die Ströme magnetischer und lebendig machender Kraft, die aus den großen Reserven der Erde auf ihn übergehen. Er ist dankbar für dieses einfache Mittel der Neubelebung und kehrt daher abends frohgestimmt und mit neuem Mut beladen, wieder in sein Heim zurück.

Auch die Tiere, die durch ihre Lebensbedingungen und Lebensverhältnisse unmittelbar enger mit der Natur verbunden sind als wir Menschen, kennen die soeben geschilderte Kraftquelle zur Genüge, denn sie benützen sie vor allem auch, wenn sie erkrankt oder verwundet sind. Naturforscher und Tierfreunde beobachten immer wieder, daß sich kranke Tiere auf den Erdboden legen, denn er bietet ihnen in ihrem

Zustand Erleichterung. Ein erkranktes Tier fastet in der Regel, aber die heilsame Kraft der Erde läßt es sich nicht entgehen. Ja, es gibt sogar Forscher, die beobachtet haben, wie verwundete Tiere die wunden Stellen mit Erde bestrichen haben, wodurch nicht etwa eine Verschlimmerung, sondern im Gegenteil eine eigenartig rasche Heilung in Erscheinung treten konnte.

Das Wissen um die Heilkraft der Erde

Heute ist mehr oder weniger allgemein bekannt, wenn vielleicht auch noch nicht allgemein anerkannt, daß wir die Erde zu Heilzwecken zuziehen können. Aber nicht erst heute ist den Menschen diese Einsicht gekommen, denn sie reicht weit zurück in die Geschichte der Menschheit. Die ersten zuverlässigen Berichte besitzen wir von Plinius, der 20 n. Chr. lebte und im damaligen römischen Reich als großer Naturforscher bekannt war. Er empfahl die Erde zu Pflastern und erweichenden Umschlägen gegen Geschwüre, Furunkeln und dergleichen mehr. 130–200 n. Chr. lebte und wirkte Galen, der bedeutendste römische Arzt des Altertums. Er ließ es sich nicht nehmen, die Insel Lemnos aufzusuchen, um die dortige Heilerde kennen zu lernen. Ueber seine Ansichten berichtete er: «Man wendet dieses Arzneimittel auf verschiedene Art an; frische, blutende Wunden und alte Geschwüre werden damit geheilt. Auch wenn man Verdacht hat, etwas Giftiges genossen zu haben, nimmt man Heilerde ein. Wird sie äußerlich angewendet, wird sie mit Wein oder Essig vermischt, so daß sie die Beschaffenheit feuchter Erde erhält. Mit Wacholderbeeren vermischt, wirkt sie als Brechmittel. Ich lernte Leute kennen, die von starken Darmblutungen, Hämorrhoiden, gänzlich erschöpft waren; ihnen hat das Auflegen dieser Erde sehr genützt.»

Statt Wein oder Essig benützen wir heute gewöhnliches Wasser oder noch besser einen entsprechenden Teeabsud, was völlig genügt. Günstig ist die Beifügung von Johannisöl, da dadurch der eintrocknende Lehmbrei nicht hart wird, nicht unliebsam anklebt und nicht schwer abzunehmen ist. Ein Befürworter von Lehmkuren in unserer Zeit ist besonders Pastor Felke, ein als

Lehmpastor bekannter Heilpraktiker. Es ist denn auch tatsächlich erstaunlich, seine Berichte aus der Praxis über die wunderbare Wirkung des Lehms bei Geschwulsten und Wundbehandlungen zu verfolgen, und zwar sowohl durch Lehmwickel und Lehm-bäder, wie auch durch innere Anwendung bei mancherlei Darmverstimnungen, vor allem bei Verstopfung und Abführen, bei welchen der Lehm regulierend zu helfen vermag.

Wenn wir den Lehm bei Geschwulsten, Wunden und andern mehr äußerlich anwenden, hat er die Eigenschaft, schlechte Stoffe herauszuziehen, insofern solche bereits im Bereich der äußern Ausscheidungsorgane, also der Haut, sind. Aber auch Gifte und Fremdstoffe, die sich noch im Blute befinden, können durch Lehmauflagen indirekt zur Ausscheidung genötigt werden, weil sie dadurch verteilt und den innern Ausscheidungsorganen zur Weiterarbeit übergeben werden. Durch die unabgesättigten Basen, die der Lehm enthält, mag die erstgenannte Wirkung zustande kommen, während die zweite Wirkungsart einer milden Radioaktivität zuzuschreiben ist.

Bei der innern Anwendung des Lehmes stellt man eine vorwiegend mechanische Wirkung fest. Die Schleim- und Glycerinmassen, die bekanntlich die Darmzotten verkleben, werden dadurch mitgenommen, was bereits viele Störungen beheben kann. Es ist nämlich unglaublich, was für Bazillenherde im Schleim der Gedärme ihr Unwesen treiben können. Infolgedessen hat es bestimmt seine volle Berechtigung, wenn Physiologen als Vortragsthema den Satz geprägt haben: «Der Tod sitzt im Darm.» Die innere Wirksamkeit des Lehmes kommt auch der Drüsentätigkeit zugute, da diese dadurch günstig beeinflußt wird, was besonders bei Gärungen und Darmgasen eine heilsame Reaktion auslöst. Wenn jedoch behauptet wird, daß der Lehm infolge eines Mineralreichtums als Nährsalz-, ja sogar als Vitaminlieferant günstig wirken soll, dann handelt es sich hierbei um einen Irrtum, der leider auch da und dort in der Reklame, in Prospekten und Broschüren ungeschickt ausgewertet wird. Es ist heute zwar zur Genüge bekannt, daß die Vita-

mine nur in lebendigen Stoffen, den Organismen des Pflanzen- und Tierreiches vorhanden sind.

Anwendung des Lehmes

Um den Lehm für die äußere Behandlung gebrauchen zu können, bereitet man daraus einen glatten, streichfähigen Brei. Vorteilhaft benützt man dazu statt bloßem Wasser oder Essig, wie bereits schon erwähnt, einen Teeabsud von Zinnkrauttee oder auch andern heilwirkenden Kräutern. Der Brei bleibt geschmeidig und kann nach erfolgter Anwendung besser abgelöst werden, wenn man ihm noch 1–2 Eßlöffel voll Johannisöl beimengt, das zugleich auch noch die heilende Wirkung mehren kann. Nun streicht man ihn auf ein Leinen- oder Baumwolltuch und belegt damit Geschwulste, Verhärtungen und auch Stellen mit inneren Entzündungen. Diese Auflage verpackt man dann noch mit weitem Tüchern, so daß ein regelrechter Lehmwickel entsteht. Wenn man diese Art Wickel bei Lungen- und Brustfellentzündungen anwendet, wird die Entzündung dadurch zum Teil

an die Oberfläche abgeleitet, was eine wesentliche Entlastung erwirken kann.

Bei kleinen Wunden sollte man darauf achten, zuerst ein mit Heilsalbe bestrichenes Tüchlein auf die Wunde zu legen oder die Wunde mit Urticalcinpulver zu bestreuen und mit steriler Gase zu bedecken, und zwar so, daß der nunmehr folgende Lehmumschlag die außerhalb der Wunde liegenden entzündeten Stellen direkt berühren kann, während die Wunde durch das Salbetüchlein oder die Gase geschützt, nur indirekt vom Lehm beeinflusst wird.

Wenn wir den Lehm innerlich verwenden möchten, nehmen wir ihn morgens nüchtern oder nachts vor dem Zubettgehen ein und zwar täglich 1–2 Teelöffel voll. Es ist vorteilhaft, ihn mit Hagebuttentee oder einem andern leichten Nierentee statt nur mit bloßem Wasser anzurühren. Die gleichzeitige Beigabe von Molkosan ist ebenfalls vorzüglich, um die günstige Wirkung zu erreichen. Mag auch der Lehm als unscheinbares Mittel erscheinen, ist er doch von allen geschätzt, die ihn kennen und richtig anzuwenden wissen.

Neue Wege in der Asthmabehandlung

Nicht nur für Eltern ist es schwer, zusehen zu müssen, wie ihre an Asthma erkrankten Kinder durch starke Anfälle leiden und fast daran zugrunde gehen, ohne daß man ihnen helfen könnte, auch für den Arzt ist dies alles sehr peinlich. Wohl können starke Mittel wie Ephedrin, Phenacodin und andere mehr eine gewisse Linderung erwirken, aber jene Hilfe, die ein vollständiges Heilen ermöglichen würde, konnte man bis jetzt nicht erreichen. Oft war der einzige Ausweg ein Klimawechsel. Bei einigen wirkt die Voralpenlage von 1000–1200 Meter günstig, während wieder andere eine Besserung in waldreichen Gegenden verspüren, indem dort die Anfälle geringer und schwächer werden. In seltenen Fällen kann auch die Meerluft helfen. Mit ziemlicher Sicherheit wirkt der Aufenthalt in der trockenen, warmen Steppe oder in der Wüste subtropischer Gegenden unter der Bedingung, daß die Luft sandfrei ist.

Aber wer hat Zeit, Geld und Gelegenheit,

um solch hilfreiche Gebiete aufsuchen zu können? Es ist vor allem für schulpflichtige Kinder, die noch der Ausbildung benötigen, sehr schwer, wenn sie der Schule längere Zeit fern bleiben müssen. Wenn der Kuraufenthalt in einer klimatisch besseren Gegend zu wenig lange dauern kann, besteht zudem die Gefahr, daß der Patient nach der Heimkehr wieder rückfällig wird.

Unter diesen Umständen ist es bestimmt zu begrüßen, daß ein neues, pflanzliches Mittel entwickelt werden konnte, das nicht nur die Anfälle sofort mildert und spontan abstoppt, sondern auch zu heilen vermag. Aus einer tropischen Efeuart, verbunden mit der Pestwurz, ist ein solches Mittel ermöglicht worden. Asthmasano-Sirup ist deshalb eine wahre Wohltat für den Asthmatiker. Vor allem dient er Kindern, die von dieser unliebsamen Erkrankung allzu hart betroffen werden.

Ein schwerer Fall aus vielen zeigt, wie dieses Asthmasano erfolgreich helfen kann.